№ 150. Donnerstag, den 29. Juni 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Aus der Sitzung der Kanalkommission vom 27. Juni.

Dreistündige weitere Generaldiskussion ohne jedes praktische Resultat. Es wird über Kompensationen sowie darüber, was als Kompensation anzusehen sei, was nicht, endlos hin und her geredet, ohne daß den Ausführungen irgend welche ernste Aufmerksamkeit geschenkt wird. Vier königlich preußische Minister sitzen als geduldige Opferlämmer dabei und sehen mit Erstaunen und mit Grauen, was aus den „Stützen von Thron und Altar“ geworden ist. Bemerkenswerth aus den Verhandlungen ist nur, daß der konservative Abgeordnete Rewoldt der Staatsregierung liebevoll zuredet, doch die ganze Vorlage mit all den hübschen inzwischen eingegangenen Kompensationsforderungen wieder zu sich zu nehmen und dieses gesammte schätzbare Material noch einmal mit Andacht zu überdenken, jetzt sei die Saison so weit vorgerückt, daß man nichts mehr vollenden könne. Graf Limburg-Stirum giebt der Regierung mit etwas vorsichtigeren Worten denselben freundlichen Rath. Die vier anwesenden Staatsminister schweigen unentwegt. Endlich, nach zweieinhalbstündiger Diskussion, nimmt Herr v. Miquel das Wort, um im Wesentlichen noch einmal seine Erklärungen aus der vorigen Sitzung zu wiederholen, abermals mit dem abschwächenden Zusatz, „aus Höflichkeit und Respekt vor der Kommission“ werde man sich auch an allen diesen ziellosen Diskussionen weiter betheiligen. Der konservative Abgeordnete von Riepenhausen, durch diese Langmuth kühn gemacht, verlangt schließlich, daß die Regierung auch ihrerseits das nöthige Material zur Begründung der eingebrachten Kompensationsforderungen beibringen möge. Mit dieser Aufforderung an die Regierung, das Holz zum Scheiterhaufen, auf dem die Kanalvorlage verbrannt werden soll, gefälligst selbst herbeizuschleppen, endet die Sitzung stimmungsvoll. Die Generaldiskussion wird am Mittwoch, 9 Uhr fortgesetzt.

Die Verhandlungen sind zu einer vollständigen Farce geworden, und die Regierung wird sich wohl jetzt allmählig davon überzeugt haben, welchen unverzeihlichen Fehler sie begangen hat, als sie nicht gleich von vornherein bei der Wiederaufnahme der Kommissionsverhandlungen die Grenze bezeichnete, bis wohin sie sich überhaupt nur noch auf eine Diskussion einlassen werde.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

83. Sitzung vom 27. Juni.

Am Ministertische: Schönstedt, v. Miquel, Freiherr v. Hammerstein.

Der Abg. Dr. Beckmann (kons.) hat sein Mandat niedergelegt.

Die 2. Lesung des Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuche wird mit der Wiederaufnahme der gestern abgebrochenen Berathung des Artikel 72, der von der Anlegung von Mündelgeldern in Werthpapieren handelt, fortgesetzt.

Abg. v. d. Borght (ntl.) tritt für die Annahme der Kommissionsbeschlüsse ein. Von einer absoluten Sicherheit könne schließlich bei keiner Anlage in Werthpapieren die Rede sein. Auffallend sei die Stellungnahme des Justizministers gegen die Kommissionsbeschlüsse; er müsse doch aus seinen praktischen Erfahrungen die Nothwendigkeit, neue Anlagegelegenheiten für Mündelgelder zu schaffen, kennen. Redner schildert alsdann eingehend die Geschäftsthätigkeit der nicht privilegirten Banken und bemerkt weiter, die Wiederherstellung der Regierungsvorlage würde das Todesurtheil für die preußischen Hypothekenbanken sein. Ueber die Beleihungsgrenze auch bei ländlichen Grundstücken werde oft recht verschieden geurtheilt; so heiße es in einer Broschüre, der Grundsteuer-Reinertrag sei ein ganz unrichtiger Maßstab für die Beleihungsgrenze. (Hört! Hört!) Das Buch habe Herrn Gamp zum Verfasser. (Heiterkeit.) Schließlich bemerkt Redner noch, er glaube nicht, daß irgend ein durchschlagender Grund gegen die Kommissionsbeschlüsse vorgebracht sei.

Justizminister Schönstedt führt aus, die Regierung halte die Hypothekenbanken nicht für geeignete Institute zur Anlegung von Mündelgeldern; sie glaube auch nicht, daß die preußischen Institute konkurrenzunfähig würden gegenüber den sächsischen und bayerischen Instituten. Daß diese Institute Vorrechte gegenüber den preußischen besitzen, sei zu bedauern, aber nicht zu ändern. Es handele sich allerdings um eine Frage der Gerechtigkeit, aber die erste und wichtigste Forderung in dieser Sache sei doch die unbedingte Sicherheit für die Anlage des Vermögens der Mündel. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Arnim (kons.) erklärt, daß die Kommissionsbeschlüsse in der vorliegenden Form für seine Freunde unannehmbar seien.

Minister v. Miquel entgegnet dem Abgeordneten v. d. Borght, daß die Anlagegelegenheit durch das Wachsen der Kommunalschulden von Jahr zu Jahr wachse. Schon bei der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches sei die Frage bei dem Bundesrathe eingehend erörtert worden; die Regierung habe sich bemüht, im Geiste der Beschlüsse des Bundesraths die Bestimmungen zu formuliren und habe auch den Instituten, so namentlich den Ritterschaften, neuerdings weitere Privilegien nicht ertheilt. Die Konsequenzen der Kommissionsbeschlüsse seien unabsehbar. Man solle doch nicht die Zwangslage, in der sich augenblicklich die Regierung gegenüber den Beschlüssen des Hauses befinde, dazu benutzen, der Regierung eine Verantwortung aufzuzwingen, die sie nicht tragen zu können erklären müsse. Uebrigens habe der Justizminister Recht, wenn er sage: Wir müssen unsere preußische Gesetzgebung nach unseren, nicht nach den Verhältnissen der anderen Staaten einrichten. (Bravo.) Ob es den Interessen der Hypothekenbanken selbst entspreche, wenn sie ihre Pfandbriefe für mündelsicher erklärt sehen, sei zweifelhaft. Die Regierung müsse natürlich die Frage entscheiden nach den Interessen des Staates und der Mündel. (Bravo.)

Abg. Peltasohn (frs. Vg.) tritt für die Erweiterung der Kommissionsvorschläge in der Richtung ein, daß auch die auf den Inhaber lautenden Hypothekenpfandbriefe der nicht unter staatlicher Aufsicht stehenden Aktien-Hypothekenbanken als mündelsicher gelten sollen.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Gamp (frk.) zieht seinen Antrag zurück.

In namentlicher Abstimmung wird sodann der Antrag v. Arnim (kons.) auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit 159 gegen 127 Stimmen angenommen.

Art. 75 handelt von den Gemeindewaisenräthen.

Hierzu liegt ein Antrag des Abg. Wiemer (frs. Vp.) vor den § 2 dahin zu fassen: Zu dem Amte eines Gemeindewaisenrathes können auch Frauen berufen werden.

Der Antrag wird abgelehnt.

Im Art. 84 „Gerichtskosten“ wird nach einem Antrage Schmitz-Düsseldorf eine Aenderung dahin angenommen, daß die geringere Gebühr für die Eröffnung eigenhändiger Testamente auf die Eröffnung sämmtlicher Testamente ausgedehnt wird.

Nach der Vorlage sollen die Gebühren für die Beurkundung eines Rechtsgeschäftes um ein Viertel erhöht werden, wenn ein Betheiligter sich in fremder Sprache erklärt.

Von dem Abg. Schmitz-Düsseldorf (Ztr.) liegt ein Antrag vor, die Gebühren für solche Erbscheine, auf deren Aushändigung verzichtet wird, billiger zu bemessen als für andere.

Dieser Antrag wird angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. Tagesordnung: Ausführungsgesetz zur Grundbuchordnung und den übrigen Justizgesetzen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird, wie nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ verlautet, im Anschluß an die Herbstmanöver als Gast des Königs von Württemberg mit dem Großherzog von Baden in Friedrichshafen eintreffen, um dort den Versuchen des Grafen Zeppelin, der einen lenkbaren Luftballon erfunden zu haben glaubt, beizuwohnen.

Als einen großen Schritt vorwärts in der Sozialpolitik zur See hat der Kaiser in einem Telegramm an die Hamburg-Amerika-Linie die Mittheilung dieser Gesellschaft begrüßt, ihre sämmtlichen Schiffe mit einer Tiefladelinie zu versehen. Die Tiefladelinie ist eine Marke, welche anzeigt, wie tief ein Schiff beladen werden darf. In England ist die Anbringung einer solchen Marke gesetzlich vorgeschrieben; in Deutschland ist es dem Belieben des Rheders freigestellt, ob er ein solches Ladezeichen anbringen will.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat der nationalliberalen Fraktion des Reichstags ein Mißtrauensvotum ertheilt. Der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Die nationalliberale Partei des Abgeordnetenhauses bedauert, daß nicht die gesammte Reichstagsfraktion für Verweisung der Vorlage zum Schutz der Arbeitswilligen an eine Kommission gestimmt hat.

Die Nachricht, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Agster sein Mandat niedergelegt hat, wird der „Frankf. Ztg.“ von einem seiner Freunde als unrichtig bezeichnet. Agster, der von seiner Krankheit genesen sei und sich zur Zeit wieder seinem Geschäft widme, denke gar nicht daran, auf die parlamentarische Thätigkeit zu verzichten. Von anderer Seite wird bereits als neuer sozialdemokratischer Kandidat für Pforzheim, Redakteur Fendrichs in Karlsruhe genannt.

Den Entwurf eines Heimstättengesetzes haben Mitglieder des Zentrums und der Konservativen im Reichstage noch nachträglich eingebracht. Der zur Heimstätte festzulegende Besitz, der die Größe eines Bauernhofes nicht überschreiten darf, soll nach diesem Antrage bis zur Hälfte des Wertes mit Renten oder Annuitäten verschuldet werden dürfen. Die Heimstätte soll untheilbar sein und die Löschung aus der Heimstättenrolle nur erfolgen dürfen mit Zustimmung der Heimstättenbehörde, wenn der Ehegatte und die Renten- oder Annuitätenberechtigten zustimmen.

Durch die Erklärung des Generalkommandos des achten Armeekorps über das Duell Döring-Klövekorn ist selbst die „Nationallib. Korresp.“ keineswegs befriedigt. Sie weist mit Recht auf den Widerspruch hin, daß ein Offizier es nach seiner Auffassung nicht für erlaubt oder seinem Stande angemessen hält, in dem Kleid seines Berufs ein Lokal zu besuchen, trotzdem aber sich in der Auseinandersetzung, in der er sich nicht so benahm, wie das bürgerliche Gewand es beanspruchen muß, sich auf den Offizier hinausspielt. Vollkommen unverständlich wird die Sache durch die Erklärung des Generalkommandos, daß die schweren Bedingungen für den Zweikampf ganz allein vom Leutnant Döring als dem „allein Zuständigen“ gestellt worden sind, und daß der Ehrenrath hiergegen nichts einwenden konnte. Hier hört die Sache auf, verständlich zu sein. Ein Offizier provozirt „in Zivil“ Thätlichkeiten, spielt sich dann auf den schießenden Leutnant hinaus — und ist der „einzig Zuständige“, der zuletzt darüber verfügt, bis zu welchem Ende die Streitigkeit führen soll, die er zu einem wesentlichen Theil auf die Spitze getrieben hat. Mag daher der Vorgang „korrekt“ nach dem sogenannten Ehrenkodex sich abgespielt haben und dabei buchstabenmäßig die Ordre des Kaisers beachtet worden sein — mit dem Geiste der kaiserlichen Ordre können solche Vorgänge nicht in Einklang stehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich ist am Dienstag eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht worden auf Grund des Paragraphen 14, betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben sowie die Bestreitung des Staatshaushaltes bis zum 31. Dezember 1899.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am Montag die Gesetzvorlage über die Regelung der Zoll- und Handelsverhältnisse mit Oesterreich angenommen.

Belgien.

Die Sozialisten verursachten in der Kammersitzung vom Dienstag wegen der Wahlgesetzvorlage der Regierung einen ungeheuren Tumult. Die Führer Van der Velde und andere ergriffen das Wort. Damblon beschuldigte die Regierung, aus Dieben zusammengesetzt zu sein und nannte das Gesetz einen mit bewaffneter Hand ausgeführten Diebstahl. „Ziehen Sie die Vorlage zurück“, rief er den Ministern zu, „sonst wird sie durch die Revolution fallen!“ Die gesammte Rechte erhob sich und verursachte mit den Pultdeckeln einen unbeschreiblichen Lärm. Damblon fuhr fort, indem er einen letzten Aufruf an die Armee und den König erließ. Der Sozialist Fluch forderte die Kammer auf, zu erklären, weshalb sie den Bürgern verweigere, sich mit ihren Abgeordneten in den Wandelgängen der Kammer zu unterhalten. „Wir wollen nicht, daß dies Gesetz mit Hilfe der Bajonette durchgeführt werde.“ Der Tumult wurde immer größer und der Präsident konnte die Ordnung nicht mehr aufrecht erhalten. Die Linke und die Rechte standen sich mit geballten Fäusten gegenüber. Van der Velde brachte eine Tagesordnung ein, worin er die Kammerquästoren tadelt. Der Präsident hob infolge des hierdurch anwachsenden Tumults die Sitzung auf und ließ die Militärposten auf den Tribünen verdoppeln. Die Sozialisten zogen sich zurück, die Marseillaise singend. Nach Wiederaufnahme der Sitzung um 4 Uhr wollte der klerikale Abg. Renkin die Berathung des Budgets der Justiz beginnen, aber die gesammte Linke begann wieder einstimmig mit dem Gesang der Marseillaise, die von den Rufen „Demission! Demission!“ nur zeitweise unterbrochen wurde. Die Minister waren in großer Aufregung. Die Abgeordneten der Linken setzten den ungeheuren Lärm unentwegt fort und sangen das Lied „O Vanderpeereboom!“ Gegen Ende der Sitzung warf der Sozialist Van der Velde dem Präsidenten und dem auf der Tribüne sprechenden klerikalen Abgeordneten Renkin Papierknäuel ins Gesicht. Die Aufregung erreichte hierdurch ihren Höhepunkt. Der Präsident verließ seinen Sitz und hob die Sitzung auf. Die Linke schrie: „Wir bleiben hier.“ Das Bureau ertheilte sodann Befehl, die Tribünen zu räumen. Mehrere Journalisten weigerten sich, ihre Plätze zu verlassen, weil noch Abgeordnete im Saale anwesend wären. Als der letzte Abgeordnete der Rechten den Saal verließ, schrien die Sozialisten: „Es lebe die Republik!“ Die Sozialisten wollen diese Obstruktionen bis zum 5. Juli, dem Tage, wo die Debatten über die Wahlreform fortgesetzt werden, fortsetzen.

Frankreich.

Die Befürchtungen, daß das neue Kabinett auf den ersten Anhieb fallen werde, haben sich glücklicherweise nicht bestätigt, aber Waldeck-Rousseau hat in der Kammer nur einen Pyrrhussieg zu erringen vermocht. Wie schon kurz gemeldet, hat der Senat mit 187 gegen 25 Stimmen, also mit einer erdrückenden Mehrheit, dem neuen Ministerium sein Vertrauen ausgesprochen in der Zuversicht auf die Wachsamkeit und Festigkeit der Regierung für die Vertheidigung der republikanischen Institutionen und auf die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, aber in der Deputirtenkammer vermochte das Kabinett nur eine Mehrheit von 30 Stimmen auf sich zu vereinigen. Dieses Debut ist nicht sehr verheißungsvoll für den Bestand der neuen Regierung in Frankreich; aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann das aus so heterogenen Elementen wie Millerand und Gallifet zusammengesetzte Ministerium in dem Kammervotum eine Gewähr dafür erblicken, daß wenigstens für die nächsten Wochen bis zur Erledigung des Dreyfusprozesses die republikanischen Parteien einen ernsten Vorstoß gegen das „Kabinett der Unwahrscheinlichkeiten“ vermeiden werden.

In der Kammersitzung am Dienstag beantragte Déroulède eine Abänderung der Verfassung. Der Präsident weigerte sich, eine

namentliche Abstimmung hierüber zuzulassen. Die Nationalisten und Monarchisten begannen hierauf einen Heidenlärm, indem sie mit den Fäusten die Pultdeckel bearbeiteten, und verhinderten die republikanischen Redner am Sprechen. Der Präsident mußte die Sitzung suspendiren. Nach Wiederaufnahme derselben wurde zur Abstimmung geschritten und der Antrag Déroulède mit 397 gegen 65 Stimmen abgelehnt.

Die Antisemiten bereiten für die nächsten Tage große Heldenthaten vor. Der Antisemit Lasies erklärte in der „Libre Parole", er habe von zahlreichen Offizieren Briefe erhalten, in welchen diese erklärten, sie würden ihren Abschied einreichen, falls das Kriegsgericht in Rennes im Dreyfusprozesse nicht volle Freiheit hätte, da sie die Freisprechung Dreyfus' für das Todesurtheil der Armee hielten. Lasies erklärt, er halte es für seine Pflicht, den Kriegsminister auf diese Stimmung im Heere aufmerksam zu machen. Er habe alle jene Briefe verbrannt, damit sie nicht der Polizei in die Hände fielen.

Madame Dreyfus ist in Rennes eingetroffen und wird ihren Gatten im Sprechsaal des Gefängnisses sehen und sprechen können, sobald sie eine bezügliche Bitte an den Direktor des Gefängnisses richten wird.

Spanien.

Am Montag haben ebenso wie in Madrid auch in Saragossa, Murcia, Valencia und Sevilla Kundgebungen gegen das neue Budget stattgefunden. In Saragossa wurden die Läden geschlossen, die Manifestanten plünderten die Geschäftsräume des Generalrathes und warfen Steine gegen die Gendarmen, mehrere Gendarmen wurden verwundet; die Menge wurde vom Militär auseinander getrieben. Der Belagerungszustand ist erklärt worden. Die Unruhen wiederholten sich am Montag Abend. General Barbon wurde verwundet. In Valencia verwundete die Gendarmerie zwei Personen. In Sevilla wurde das Militärkasino von den Manifestanten mit Steinen beworfen. In Madrid fanden am Montag, als Ministerpräsident Silvela die Straßen passirte, verschiedene Kundgebungen statt. Das Schaufenster eines Lotteriegeschäfts, welches offen geblieben war, wurde mit Steinen eingeworfen. — Nach neueren Nachrichten fanden am Dienstag auch in Granada Kundgebungen statt, wobei einige Personen verletzt wurden. In Saragossa sind bei den Ruhestörungen 17 Personen schwer verwundet worden. In Valencia ist der Belagerungszustand proklamirt. Auch in Burgos, Logrono und Toledo haben Kundgebungen stattgefunden.

In der Kammer erklärte der Ministerpräsident Silvela am Montag, die Regierung sei entschlossen, jede Störung der öffentlichen Ruhe streng zu bestrafen; wenn nöthig, werde über ganz Spanien der Belagerungszustand verhängt werden.

Südafrika.

Eine recht kriegslustige Rede hat Chamberlain in Birmingham gehalten. Er sagte: Transvaals Gegnerschaft sei ein eiterndes Geschwür, das ganz Südafrika ergreifen könnte. England wolle aber keinen Krieg und werde hoffentlich Mittel und Wege finden zur Sicherung des Friedens in Südafrika, vorausgesetzt, daß Englands Rechte nicht werthlos (zur Farce) würden und man nicht sein Spiel mit ihm treibe. — Die Londoner Morgenblätter erklären, das Land stehe ganz auf Seiten der Regierung.

Ostasien.

Neue Unruhen in China werden der Londoner „Daily Mail" über Hongkong berichtet. In Mentszu (Yünnan) sei eine gegen die Ausländer gerichtete aufrührerische Bewegung ausgebrochen; die Zollamtsgebäude und das französische Konsulat seien niedergebrannt, die Fremden seien geflüchtet.

Lokales.

Thorn, den 28. Juni.

— **Militärisches.** Am 6. Juli d. J. findet die Besichtigung des 4. Ulanen-Regiments statt. Zu diesem Zwecke trifft in der Nacht vom 5. zum 6. Juli der kommandirende General des 17. Armeekorps Exzellenz v. Lentze hier ein.

— **Personalien.** In gleicher Amtseigenschaft sind versetzt worden: Die Regierungs- und Forsträthe Betzold in Hildesheim an die Regierung in Marienwerder, Grünberg in Marienwerder an die Regierung in Hildesheim.

— **Militärische Personalien.** Frhr. v. Wilczeck, Oberlt. im Garde-Füs.-Regt., in das Inf.-Regt. Nr. 176 versetzt.

— **Personalien bei der Kataster-Verwaltung.** Kataster-Hilfszeichner Strogalski von der Regierung in Danzig als Katasterzeichner zur Regierung in Marienwerder, Kataster-Hilfsarbeiter Lorenz in Elbing als Kataster-Hilfszeichner zur Regierung in Danzig, Katasterzeichner Nardien von der Regierung in Marienwerder an das Kataster-Amt I in Danzig, Kataster-Hilfszeichner Langanke von der Regierung in Königsberg als Katasterzeichner an das Kataster-Amt in Elbing versetzt. Kataster-Sekretär Rechnungsrath Leu von der Regierung in Marienwerder tritt am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand.

— Ueber die Bemühungen der hiesigen Handelskammer um den **staatsseitigen Ausbau einer normalspurigen Nebenbahn von Thorn nach Leibitsch** berichtet der letzte Jahresbericht der Kammer: Ebenfalls ablehnend lautete der Bescheid des Herrn Ministers auf unsere Eingabe vom 17. November, betreffend den Ausbau einer normalspurigen Nebenbahn von Thorn nach Leibitsch durch den Preußischen Staat, der wir nachstehende Begründung gegeben hatten: Bereits unter dem 2. Dezember des Jahres 1892 haben wir den gleichen Antrag eingebracht; wir wurden jedoch durch den Herrn Oberpräsidenten von Goßler dahin beschieden, daß der Frage schon mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staates sowie zahlreiche, dringendere Verkehrsbedürfnisse zur Zeit nicht näher getreten werden könne. Es wurde uns zur Erwägung anheimgestellt, ob nicht der Ausbau der Strecke als Kleinbahn ins Auge zu fassen sein werde. Trotzdem wir schon damals nicht verkannten, daß eine normalspurige Eisenbahn mit Anschluß an das Staatsbahnnetz das idealste Instrument zur Aufschließung des in Frage kommenden Bezirks sein würde, sahen wir uns doch veranlaßt, der Anregung Folge zu geben und den Bau einer Kleinbahn zu betreiben. Wir ließen daher zunächst das Projekt einer Kleinbahn ausarbeiten, wobei eine Spurweite von 600 mm als die bei hinreichender Leistungsfähigkeit billigste gewählt wurde. Nach diesem Projekte beginnt die Trace der ca. 18 km langen Kleinbahn in Antoniewo auf dem Hofe der dortigen Dampfziegelei und geht zunächst nach Leibitsch, wo eine 600 m lange Anschlußstrecke zur Lüttmannschen Ziegelei abzweigt. Von Leibitsch aus führt die Bahn nach Waldau, überschreitet den Leibitscher Bach mit kleiner gewölbter Brücke und schneidet die von Thorn nach Tauer führende Chaussee im Niveau. Von diesem Schnittpunkt aus führt eine zweite etwa 1 000 m lange Abzweigstrecke nach den Waldauer Ziegeleien. Die Hauptstrecke zieht sich dann auf der rechten Ackerkante der Chaussee nach Thorn zu, durch die Jakobsvorstadt hindurch bis zur Ueberführung über die Normalbahnstrecke nach Graudenz und Insterburg. Während bis zu diesem Punkte dem Ausbau der Bahn fast gar keine Schwierigkeiten im Wege stehen, häufen sich diese mit Einführung der Trace nach Thorn. Auf der Brücke schon muß die Kurve beginnen, um die dicht vor der Einfahrt in das Leibitscher Thor befindliche rechtwinklige Straßenkreuzung in einem Radius von 30 m noch überwinden zu können. Die Bahn wird sodann in 2 Gleisen durch das Leibitscher Thor hindurchgeführt. Der Plan, den Bahnhof am Weichselufer anzulegen wurde wegen Platzmangels und Hochwassergefahr wieder aufgegeben. Da aber die Militärverwaltung die Anlage des Bahnhofs innerhalb der Festung gefordert hatte, so blieb als einziger Platz das neben dem Stadtbahnhofe gelegene Grundstück übrig, trotzdem dieses Terrain wegen des dort vorhandenen Gefälles von 1: 35 nicht günstig ist. Es kommt noch hinzu, daß bei Anlage des Bahnhofs an dieser Stelle eine Erweiterung des Stadtbahnhofs für die Zukunft ausgeschlossen wäre, wodurch sich die Thorner Bahnhofsverhältnisse noch unglücklicher gestalten würden, als sie jetzt leider schon sind. Nachdem ein Termin zur Erörterung der erhobenen Einwendungen stattgefunden hatte, theilte uns der Herr Regierungspräsident mit, daß er geneigt sei, die landespolizeiliche Genehmigung zu ertheilen, sobald einige von der Eisenbahnbehörde gemachten Einwendungen Berücksichtigung gefunden haben würden. Nun hielten wir die Zeit für gekommen, die Finanzirung der Bahn ins Auge zu fassen, und wandten uns an den Kreisausschuß mit dem Antrage, daß der Kreis Thorn entweder den Bau und Betrieb der Kleinbahn oder eine Zinsgarantie von 3 Proz. des aufzuwendenden Kapitals übernehmen möge. Durch den Vorsitzenden des Kreisausschusses wurden wir jedoch dahin beschieden, daß unsere Anträge keine Aussicht hätten, von dem Kreistage angenommen zu werden., es werde sich daher empfehlen, zur Finanzirung des Projektes einen Zweckverband aus den betheiligten Gemeinden und Gutsbezirken zu bilden, da man alsdann sowohl auf eine Unterstützung der Provinz als auch des Staates werde rechnen dürfen. Es wurde daher ein Komitee gebildet, das die Konstituirung des Zweckverbandes in die Wege leiten sollte. Inzwischen ist jedoch das erwähnte Komitee zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Ausbau der Strecke Thorn-Leibitsch als normalspurige Staatsbahn dem Bau einer Kleinbahn bei weitem vorzuziehen sein würde, und daß es sich daher empfehlen dürfte, nochmals an Ew. Excellenz mit der Bitte um den staatlichen Ausbau der Strecke heranzutreten. Für den Ausbau der Linie als normalspurige Bahn spricht hauptsächlich die Art der zu erwartenden Transporte; diese bestehen in ihrer Mehrzahl aus Massengütern wie Ziegeln, Steinen, Getreide, Mehl und Kohlen, die die Kosten der Umladung in Thorn, welche durch eine schmalspurige Bahn bedingt sein würde, nicht tragen können. Es würden daher einer schmalspurigen Kleinbahn eine große Menge von Transporten entgehen, die nach wie vor auf der Chaussee mittelst Wagen befördert werden würden. Nun könnte man ja allerdings die Kleinbahn normalspurig ausbauen; dagegen machen sich aber ganz erhebliche Bedenken geltend. Zunächst würde die Einführung in die Festung kaum durchführbar sein; wenn die Militärverwaltung aber gestatten würde, die Bahn nach Bahnhof Mocker zu führen so würden der Tracirung ganz erhebliche Terrainschwierigkeiten entgegenstehen, ferner würde die Bahn aber auch bedeutend vertheuert werden, da der hier anzukaufende Grund und Boden nur zu sehr hohen Preisen zu erwerben sein würde. Es ist sodann überhaupt fraglich, ob eine so kurze normalspurige Kleinbahn sich bei den hohen Generalunkosten rentiren könnte, während sich dagegen die Generalunkosten, falls die Linie als Staatsbahn gebaut würde, auf ein Minimum reduziren würden, sodaß sich voraussichtlich eine sehr günstige Rentabilität herausstellen würde. Als Staatsbahn läßt sich die Strecke auch bedeutend kürzer herstellen; sie würde dann von Leibitsch längs des Grembotschiner Höhenzuges nördlich von Bielawy an den Waldauer Ziegeleien vorüber geleitet werden können mit Einführung in die Thorn — Insterburger Bahn südlich von Rubinkowo dort, wo die Verbindungsbahn nach dem Bahnhof Mocker führt. Eine Rentabilität dieser kurzen, wenig über 10 km langen Bahn bei sehr geringen Betriebs- und Verwaltungskosten erscheint ganz sicher, da nach unseren Erhebungen ganz bedeutende Frachtenmengen zu erwarten sind. Die an der Linie liegenden großen Ziegeleien werden fast ihre gesammte Produktion auf der Bahn verfrachten. Es kommen hierbei 6 große Ziegeleien mit einer jährlichen Produktionsmenge von insgesammt 1 870 000 Ztr. in Betracht. Der Kohlenverbrauch dieser Betriebsstätten wird sich auf ungefähr 100 000 Ztr. belaufen, sodaß allein die Ziegeleien eine Frachtenbewegung von 1 970 000 Ztr. hervorrufen werden. Die Leibitscher Mühle, die in den letzten Jahren ganz bedeutend vergrößert worden ist, wird an Getreide und Mehl über 500 000 Ztr., die Mühle von Hernes in Polnisch Leibitsch etwa 40 000 Ztr. auf der Bahn befördern. Die Einfuhr von Steinen durch den Steinsetzermeister J. Grosser in Thorn beträgt zur Zeit 120 000 Ztr.; nach Herstellung der Bahn wird sich die Menge der eingeführten Steine beträchtlich vermehren. An Frachtenmengen sind ferner noch zu erwarten: Von dem Gute Bielawy ca. 10 000 Ztr., an Stückgütern ca. 6000 Ztr., Holz aus den ostpreußischen Forsten, das auf der Drewenz in Leibitsch ankommt, und Getreide 50 000 Ztr., Vieh ca. 20 000 Ztr. Insgesammt darf man demnach auf eine Frachtenmenge von 2 716 000 Zentner rechnen, ein Quantum, das sicher hinreicht, die Bahn rentabel zu machen. Auch der Personenverkehr wird wohl recht umfangreich werden und dürfte mit 30 000 Fahrkarten nach jeder Richtung nicht zu hoch gegriffen sein. Grunderwerbskosten werden wohl kaum entstehen, da die Anlieger den Boden zum Bau sicherlich kostenlos hergeben werden. Wie der ganze Osten der Monarchie besitzt auch unser Kreis nur wenige industriellen Betriebe, weshalb es um so mehr geboten sein dürfte, die vorhandenen durch Verbesserung der Verkehrsverhältnisse nach Möglichkeit zu unterstützen und damit gleichzeitig zu neuen industriellen Anlagen anzuregen. Eine normalspurige Bahn von Thorn nach Leibitsch würde in dieser Richtung entschieden segensreich wirken, und da sie gleichzeitig auch eine gute Rentabilität verspricht, so geben wir uns der Hoffnung hin, daß Ew. Exzellenz unserem Antrag ein hochgeneigtes Wohlwollen entgegenbringen und die nöthigen Vorarbeiten anordnen werden, zumal ja die Gründe, die im Jahre 1892 zur Ablehnung unseres Antrages geführt haben, heute nicht mehr gelten, da die Finanzlage des Staates jetzt günstig ist, die Hauptlinien fast überall ausgebaut sind und es jetzt als Aufgabe der Staatsbahnverwaltung betrachtet wird, die bisher wenig berücksichtigten Gegenden, namentlich in den östlichen Provinzen, mehr als bisher zu bedenken." — Auch hier werden wir uns bei dem ablehnenden Bescheide nicht beruhigen, sondern mit allen Kräften daraufhin streben, daß dieses Projekt sobald wie möglich doch zur Durchführung kommt.

— **Zur Regelung des Manöverfuhrwesens** hat der Kaiser, wie schon kurz gemeldet, in einem Erlaß neue Bestimmungen getroffen. Dieselben enthalten ein allgemeines Verbot des Mitführens von Privatzelten auch für Offiziere. Die Offiziere des Fußtruppen bedienen sich ihres vorschriftsmäßigen Antheils (10 von Hundert) an dem von den Mannschaften zu tragenden Zeltgerät. Für die Offiziere der berittenen Truppen sind Feldbahnen einzuführen. Das Offiziergepäck ist auf das für das Feldverhältniß vorgeschriebene Maß zu beschränken. Form und Größe der Koffer muß mit den hierfür vorgeschriebenen Abmessungen für die einzelnen Dienstgrade im Allgemeinen übereinstimmen. Geringe Ueberschreitung ist zuläßig. Außer einem Koffer ist jedem Offizier nur die Mitnahme noch eines leichten Behälters (Mantelsack) gestattet. Die für die große Parade mitzuführenden Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Offiziere sind mit den Paradesachen der Truppe zurückzusenden. Den Feldwebeln und Wachtmeistern ist zur Fortschaffung auf den Fahrzeugen nur dasselbe Gewicht zuständig wie im Kriege. Für Einjährig-Freiwillige darf auf den Wagen nichts mitgeführt werden. Das Mitführen von Getränken soll auf das äußerste beschränkt werden, größere Vorräte sind ganz verboten. Fußkranke und Schonungsbedürftige dürfen nur ausnahmsweise bei den Wagen dann marschiren, wenn ihre baldige Herstellung einigermaßen sicher ist.

— Am 1. und 2. Juli d. Js. wird der **ost- und westpreußische Landmesser-Verein** seine diesjährige Generalversammlung in Danzig abhalten.

— Wie aus **Warschau** gemeldet wird, herrscht dort im Holzhandel eine feste Stimmung. Namentlich besteht eine rege Nachfrage für Bauhölzer, Mauerlatten, Rundhölzer und Eichendauben, wogegen der Umsatz mit Eichenhölzern nur schwach ist. Deutsche Eisenbahnen sind Abnehmer von Kiefernschwellen und zahlen ca. 3 Mk. pro Stück. Es wurden nach Preußen verkauft: 1000 Bauhölzer zu 44 Kbf. $84^1/_2$ Pf. per Kbf., 1500 Bauhölzer zu 40 Kbf. zu 73 Pf. per Kbf. und 5000 galizische Mauerlatten 6" und 7" zu 74 Pf. per Kbf. Alles franko Thorn, ferner franko Schulitz 1300 runde Erlenhölzer (15—18 Kbf.) zu 58 Pf. per Kbf. und 500 Bauhölzer zu 44 Kbf. zu 76 Pf. per Kbf. Die Abnahme und die Vermessung erfolgt vor Absendung.

— Die **Ansiedlungskommission** hat bekanntlich im vergangenen Jahre **gemeinschaftliche Besichtigungsreisen** für diejenigen westdeutschen Bauern eingerichtet, die Lust zeigten, sich im Osten anzusiedeln. Diesen Frühling haben sich drei Trupps solcher Besichtigungsreisenden, im ganzen etwa 200 Personen, eine Reihe Ansiedlungsgüter angesehen. Wie man hört, hat der größere Theil davon Kaufverträge abgeschlossen. Im vergangenen Jahre wurden rund 600 Parzellen verkauft. Die Kommission giebt sich der Hoffnung hin, in diesem Jahre einige hundert Parzellen mehr an den Mann zu bringen.

— **Was sind Konditorwaren?** Mit dieser Frage hatte sich dieser Tage das Kammergericht in Berlin zu beschäftigen. An gewissen Nachmittagsstunden der Sonntage dürfen bekanntlich Konditoreiwaren verkauft werden. Ein Konditor hatte zur fraglichen Zeit u. a. auch Chokoladenwaren und Bonbons verkauft; die Staatsanwaltschaft rechnete diese nicht zu den Konditorwaren, unter Konditorwaren verstehe man Erzeugnisse der Fein- und Zuckerbäckerei. Das Kammergericht war jedoch anderer Meinung. Nach der Entscheidung des Kammergerichts sind Konditorwaren alle Waren, die in Konditoreien verkauft werden; es kommt nicht darauf an, ob die Waren in der Konditorei angefertigt werden oder nicht.

— **Prämienzahlung der Bauherren.** Laut Entscheidung des Reichsversicherungsamts sind die Berufsgenossenschaften berechtigt, die Bauherren auch dann, wenn sie den Bau nicht in eigener Regie, sondern durch einen Unternehmer ausführen lassen, zur Zahlung der Unfallversicherungsprämien heranzuziehen, sofern der Unternehmer nicht als Baugewerbetreibender selbst Mitglied der Berufsgenossenschaft ist bezw. ein Anrecht auf diese Mitgliedschaft besitzt. Als „Baugewerbetreibender" ist der Unternehmer aber nur dann anzusehen, wenn er auf eigene Rechnung arbeitet, insbesondere auch die Arbeiter selbst löhnt, ohne Vorstreckung der Mittel durch den Bauherrn, und wenn er außerdem aus der Uebernahme von Bauarbeiten auf eigene Rechnung ein Gewerbe macht, d. h. wenn der Betrieb nicht nur auf die Ausführung eines Baues oder einzelner Bauten gerichtet, sondern auf eine längere Dauer berechnet ist.

— **Die Frage, ob die Polizei die Hausbesitzer zwingen kann, die Häuser abputzen zu lassen,** hat neuerdings das Oberverwaltungsgericht beschäftigt. Dieses hat entschieden, daß die Polizeibehörden gesetzlich berechtigt sind, Anordnungen zu erlassen, nach denen Hausbesitzer gehalten sind, innerhalb einer gewissen Frist die Straßenfronten ihrer Häuser verputzen oder ausfugen zu lassen und Zuwiderhandlungen gegen solche Vorschriften zu ahnden; im Unterlassungsfalle kann sie die Arbeiten zwangsweise auf Rechnung der Säumigen ausführen lassen und die Kosten im Wege des Zwangsverfahrens von ihnen einziehen. In der Begründung des Urtheils heißt es u. a.: „Auf dem Gebiete des Bauwesens kommt für die Einwirkung der Polizei nicht nur die Sorge für Leben und Gesundheit und Fürsorge gegen Feuersgefahr bei Bauausführungen in Betracht, sondern es ist auch der Fürsorge der Polizei anvertraut, daß zur Verunstaltung der Städte und öffentlichen Plätze kein Bau und keine Veränderung vorgenommen werde. Daß unter diesen Gesichtspunkt auch Anordnungen bezüglich des Verputzens der Gebäude an Straßen fallen können, ist nicht zweifelhaft, und wenn eine Polizeibehörde durch Verordnung das Verputzen und Ausfugen der Gebäudefronten allgemein anordnet und

regelt, so überschreitet sie keineswegs ihre Befugnisse. Auch ist sie rechtlich nicht daran gehindert, diese Verordnung auf bereits bestehende Gebäude auszudehnen. Wenn nun die Handlung, welche auszuführen die Polizeibehörde aufgiebt, dem bestehenden Rechte entspricht, so hat die Polizeibehörde auch das Recht, diese Anordnung durch die Anwendung von Zwangsmitteln durchzusetzen.

— Eine für sämmtliche Gerichtsvollzieher wichtige Entscheidung ist vom Kammergericht ergangen. Den Gerichtsvollziehern, die bis zu ihrem Eintritt beim Justizfiskus Militär-Pension bezogen haben, wurde diese bisher verweigert, weil der Militärfiskus die Beschäftigung dieser Beamten als eine solche angesehen, für welche das Gehalt aus einer öffentlichen Staatskasse geleistet wird. Der Gerichtsvollzieher Paech strengte nun gegen den Militärfiskus die Klage auf Zahlung der ihm seit dem Jahre 1884 vorenthaltenen und weitere Zahlung der Militärpension an, indem er darauf hinwies, daß die Gerichtsvollzieher vom Staate keine Gebühren resp. Gehälter beziehen, sondern der Staat ihnen nur aus der Staatskasse einen Zuschuß garantirt, wenn ihr aus den Gebühren für Partei-Aufträge herrührendes Einkommen die Summe von 1800 Mk. jährlich nicht erreicht. Sowohl das Königliche Landgericht I Berlin, wie das Königliche Kammergericht sind dieser Ansicht beigetreten und haben den Militärfiskus nach dem Klageantrage verurtheilt. Bei vielen dieser Beamten in Berlin z. B., die seit etwa 15 bis 19 Jahren als solche thätig sind, beträgt die vom Militärfiskus zu zahlende Entschädigung resp. Militär-Pension 4 bis 6000 Mk. Der Militärfiskus hat gegen die verurtheilende Entscheidung die Revision beim Reichsgericht angemeldet.

— Die herzliche Aufnahme, die Thomas Koschat und sein Quintett auf seiner vorjährigen Kunstreise durch Deutschland gefunden haben, bestimmten ihn auch im Laufe dieses Sommers eine Konzert-Tournee zu unternehmen. Nach einer schweren Erkrankung ist Koschat wieder im Vollbesitze seiner früheren Schaffensfreudigkeit, wofür eine Reihe neuer Vokal-Kompositionen, die der Vortragsordnung seiner diesmaligen Tournee einen besonderen Reiz verleihen dürften, den Beweis liefert. Dabei sollen jedoch seine früheren, sich allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Kompositionen nicht vernachlässigt werden. — Das „Wiener Fremdenblatt" schreibt: „Unserem heimischem Vokalkomponisten „Thomas Koschat" ist eine ganz besondere Auszeichnung zu Theil geworden. Wie bekannt hat Se. Majestät der deutsche Kaiser eine kunstvolle goldene Halskette als Ehren-Wanderpreis für die deutschen Männergesang-Vereine, „zur Förderung des deutschen Liedes und Sanges" gestiftet, welche in Kassel zum ersten Male zur Bewerbung gelangte. Die eine Hälfte der kostbaren Kette zeigt mit Eichenkränzchen umrahmt die Namen der hervorragendsten deutschen Liederdichter, die andere Hälfte die Namen der bedeutendsten Liederkomponisten: Schubert, Schumann, Brahms, Jensen und Koschat! Unser vaterländischer Komponist ist demnach der einzig lebende unter den Lieblingskomponisten des deutschen Kaisers, die in solcher Weise ausgezeichnet wurden."

— Das 25jährige Arbeitsjubiläum auf einer Werkstätte kann der Tischler Naumann in der C. Drewitz'schen Maschinenfabrik am 4. Juli begehen.

— Die Leitung der liturgischen Chöre in der Garnisonkirche ist seit dem 1. Juni dem Kapellmeister vom 11. Artillerie-Regiment Möller übertragen worden. Die Leitung wechselt alle Jahre zwischen den sieben Kapellmeistern der Garnison.

— Die katholische St. Marienkirche wird in etwa 14 Tagen einen neuen Schmuck erhalten. Im verflossenen Jahre wurde bekanntlich ein neues Fenster hinter dem Hochaltar im Ost-Giebel der Kirche eingesetzt. Jetzt sind die beiden Seitenfenster rechts und links vom Hochaltar im Mauerwerk schon so weit gefördert, daß die Rippen von Fagonziegeln bis zur oberen Wölbung gediehen sind, und dann der Glaser, der von Trier her schon unterwegs ist, mit seinen Arbeiten beginnen kann. Die Gläser sind bereits vor einigen Wochen eingetroffen. Wenn diese Arbeiten beendet sind, soll noch ein neuer Altar an Stelle des alten, dessen Ausführung nicht dem inneren Baustil der Kirche entspricht, aufgestellt werden.

— Schwurgericht. Gestern erschienen auf der Anklagebank das Dienstmädchen Martha Gloge aus Thorn, der Töpfergeselle Max Weckwarth aus Thorn und die Hebeamme Johanna Behnke aus Mocker. Von ihnen hatte sich die Gloge wegen Abtreibung der Leibesfrucht, Weckwarth wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen und die Behnke wegen Beschaffung von Mitteln zur Ausführung dieser Strafthat zu verantworten. Die Vertheidigung führte für die Gloge Rechtsanwalt Warda, für Weckwarth Rechtsanwalt Cohn und für die Behnke Rechtsanwalt Feilchenfeld. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen von der Schuld der Angeklagten nicht zu überzeugen. Auf den verneinenden Wahrspruch der Geschworenen hin erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung der sämmtlichen Angeklagten. — Heute kam die Strafsache gegen den Mühlenbesitzer Wilhelm Reissow aus Neu-Stablewitz wegen Meineides zur Verhandlung. Das Urtheil wird erst spät Abends gefällt werden können. Auf den der Anklage unterliegenden Sachverhalt kommen wir in nächster Nummer zurück.

— Gefunden: ein Anker, abzuholen beim Schiffer Vincent Kowecki, eine Photographie und ein Brief an den Besitzer Johann Bulinski in Thorn. Papau im Polizeibriefkasten.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 12 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 11 Strich.

b. Mocker, 27. Juni. Die Räumung der Thorner Bache ist für dieses Jahr dem Fuhrunternehmer Beyer von hier für 140 Mk. übertragen worden. — Der Arbeiter Andreas Koczluski, Lindenstraße 4 wohnhaft, gerieth vorgestern mit seiner Frau in Streit und machte dabei einen solchen Skandal, daß der Hauswirth ihn zur Ruhe verweisen mußte. K. sprang jedoch auf den Wirth ein und biß ihm in den Arm. Erst dem hinzugerufenen Polizeibeamten gelang es, den Wütherich zu bändigen und ihn in das Polizeigewahrsam zu schaffen.

w. Culmsee, 27. Juni. Am Schlusse der gestrigen Stadtverordnetensitzung verabschiedete sich der Kaufmann Löwenberg, welcher am 1. Juli seinen Wohnsitz nach Thorn verlegt. — Die Einführung des Bürgermeisters Hartwich, dessen Wiederwahl bestätigt ist, findet am 8. Juli durch den Landrath v. Schwerin statt.

Culmsee, 27. Juni. Die Stadtverordneten genehmigten in der gestrigen Sitzung die Verwaltung der Schlachthausinspektorstelle durch den Thierarzt Biermann gegen eine Monatsentschädigung von 80 Mark bis zum 1. Oktober d. J. Zu dieser Zeit soll die Stelle mit einem Gehalt von 1200 Mark neben freier Wohnung und Feuerung zur Ausschreibung kommen. Dem mit dem 1. August d. J. in den Ruhestand tretenden Stadtbuchhalter Ortmann wurde eine Jahrespension von 600 Mk bewilligt und beschlossen, die Stelle mit einem Anfangsgehalt von 1500 Mk., steigend bis 1800 Mk., zur Ausschreibung zu bringen. Dem Ortsstatut für die hier zu errichtende Fortbildungsschule, welche alle jungen Leute bis zum 18. Lebensjahre besuchen müssen, wurde zugestimmt und die Uebernahme einer Filiale der Thorner Kreissparkasse abgelehnt, da die Absicht bestehe, eine eigene städtische Sparkasse zu errichten. Die Nothwendigkeit der Errichtung einer öffentlichen städtischen Badeanstalt wurde anerkannt und eine aus vier Herren bestehende Kommission zur Vorprüfung des Projekts gewählt. Als Vertreter auf dem in Danzig stattfindenden Städtetag wählte die Versammlung die Herren Kolberg und C. von Preetzmann.

Kleine Chronik.

* Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe trat am Dienstag Mittag zusammen. Baumeister Fehlisch empfahl dringend den Zusammenschluß der Bauarbeitgeber von ganz Deutschland in den Verband, um einen mächtigen Faktor der Gesellenorganisation gegenüber zu schaffen. Eine diesbezügliche Resolution wurde angenommen, ferner eine solche, worin das Gesetz zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses akklamirt wurde. Letztere Resolution soll dem Reichstage übermittelt werden.

* Der neue Schnelldampfer „Kaiser Friedrich" wird vom Norddeutschen Lloyd nicht abgenommen werden, da das Schiff die kontraktmäßig vorgesehenen Bedingungen nicht erfüllt hat. Das Schiff wird nach der Rückkehr von seiner jetzigen Reise dem Erbauer, Schichau in Elbing, zurückgegeben werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28 Juni. (Tel) Aus Tsintau wird gemeldet, daß infolge ungünstiger Nachrichten 120 Mann mit Geschützen nach Kaomi abgegangen sind.

Essen a. d. Ruhr, 27. Juni. Auf der Zeche „von der Heydt" in Herne war heute Nachmittag niemand eingefahren. Auf der Zeche „Shamrock" fuhren nur 313 von 700 Bergarbeitern ein. Auf der Zeche „Julia" fehlten 78 Mann. Der Landrath wurde um militärische Hilfe ersucht.

Bochum, 28. Juni. (Tel.) Bei einem Krawall der Streikenden wurden gestern Abend 14 Personen, zum Theil schwer verwundet, einer blieb todt. Die Nacht verlief ruhig. Es wurden 36 Verhaftungen vorgenommen.

München, 27. Juni. Bei einem Ausflug auf das Kaisergebirge bei Kufstein sind am letzten Sonntag zwei Münchener Offiziere von der Ackerspitze abgestürzt. Beide wurden todt aufgefunden. Der eine ist der Oberleutnant Freiherr v. Bonnet vom Infanterie-Leibregiment, der andere soll der Leutnant Freiherr v. Godin vom 1. bayerischen Feldartillerie-Regiment sein.

Rom, 27. Juni. In vergangener Nacht ist ein mehrere Sekunden anhaltendes Erdbeben in Pisa und Florenz verspürt worden.

Brüssel, 27. Juni. Der Vorstand der Brüsseler Vereinigung der Arbeiter-Partei hielt heute Abend eine geheime Sitzung ab. Der Vorstand beschloß einen allgemeinen Ausstand der Brüsseler Arbeiter, um auf diese Weise die Bewegung gegen die Wahlgesetzvorlage der Regierung noch zu vergrößern. Der Ausstand soll am Tage des Beginns der Berathungen über das Wahlgesetz, also am 5. Juli anfangen. In der Sitzung gaben mehrere Redner der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeiter in der Provinz sich der Bewegung anschließen.

Warschau, 27. Juni. Bei Katun entgleiste ein Güterzug. 2 Beamte sind todt, 5 andere schwer verletzt. Lokomotive und 17 Waggons sind zertrümmert.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: A. Sandau, Kahn mit 900 Zentner Getreide, von Wiszogrod nach Thorn; J. Wirsbicki, Kahn mit 1200 Zentner Getreide, von Wiszogrod nach Thorn; A. Strunk, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Fordon; H. Zakrocki, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Fordon; A. Janszewski, Kahn mit Faschinen, von Nieszawa nach Culm; F. Kuminski, Kahn mit Faschinen, von Nieszawa nach Culm; F. Fipke, Kahn mit Faschinen, von Nieszawa nach Culm; J. Kreß, Kahn mit 2650 Zentner Getreide, von Plock nach Danzig; A. Klimkowski, Kahn mit 1850 Zentner Getreide, von Plock nach Danzig; M. Großmann, Kahn mit 2650 Zentner Getreide, von Plock nach Danzig; C. Murawski, Kahn mit 2000 Zentner Getreide, von Plock nach Danzig; F. Jestorski, Kahn mit 2250 Zentner Getreide, von Plock nach Danzig; Jos. Jestorski, Kahn mit 2250 Zentner Getreide, von Plock nach Danzig. — Wasserstand: 0,90 Meter. — Windrichtung: NW.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 28. Juni. Fonds: fest.		27. Juni.
Russische Banknoten	216,20	216,30
Warschau 8 Tage	215,80	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,75	169,75
Preuß. Konsols 3 pCt.	90.25	90,20
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	99,50	99,75
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	99,30	99,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,25	90,25
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	99,70	99,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	86,50	86,50
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	96,60	96,60
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	97,20	97,20
„ „ 4 pCt.	102,40	102,25
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,70	100,80
Türk. Anl. C.	26,85	27,20
Italien. Rente 4 pCt.	94,80	94,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	90,75	91,20
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	196,50	196,25
Harpener Bergw.-Akt.	204,40	203,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	127,10
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	81 c	$80^1/_2$
Spiritus: Loco m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	41,50	41,50

Wechsel-Diskont $4^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 28. Juni.

Loco cont. 70er	41,50 Bf.,	41,00 Gd.	—,—	bz.
Juni	41,50 „	40,80 „	—,—	„
Juli	42,00 „	40,80 „	—,—	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse vom 27. Juni.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 774 Gr. 162 M.
inländisch bunt 766 Gr. 160 M.
inländ. roth 724—756 Gr. 156—158 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 714—744 Gr. $144^1/_2$ Mark.

Gerste: inländisch große 686 Gr. 124 M.
transito große 627 Gr 100 Mk.

Hafer: inländischer $134^1/_2$ M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Waarenhaus Georg Guttfeld & Co., Thorn,

Altstädtischer Markt Nr. 28.

Ausnahme-Preise

für Donnerstag, den 29., Freitag, den 30. Juni und Sonnabend, den 1. Juli.

Organdys in schönen Mustern, für Blousen ꝛc. geeignet — das Meter **34** Pfg.
Ripse, wunderschöne Muster — Meter **29** Pfg.
Kleiderstoff, schwarz und weiß □ — Meter **36** Pfg.

Mehrere 100 Kinderschürzen, die so gearbeitet sind, daß sie das ganze Kleid decken, in verschiedenen Größen durchweg — das Stück **28** Pfg.

Einen großen Posten seidene, breite Atlas-, Moiré- und Ripsbänder zum Aussuchen — Meter **8** Pfg.

Einen großen Posten elegante helle Tändelschürzen — das Stück **69** Pfg.
Einen Posten Handtuchschneidezeug vom Stück — das Meter für **29** Pfg.
Einen Posten Damen-Gürtel — das Stück **28** Pfg.
Einen Posten Kindersporthemden — das Stück **74** Pfg.

Gemeinschaftlicher Einkauf für 45 große Waarenhäuser.

GEORG GUTTFELD & CO., THORN.

Der große

Räumungs-Ausverkauf

des

Leinenhauses M. Chlebowski, Thorn

hat begonnen und bietet dem geehrten Publikum die günstige Gelegenheit seinen Bedarf in sämmtlichen Artikeln der Leinen- und Wäsche-Industrie in der vortheilhaftesten Weise zu decken.

Da ich so schnell wie möglich zu meinem bereits übernommenen Waarenkaufhause nach Charlottenburg (Berlin) übersiedeln muß, bin ich gezwungen mein großes bestsortirtes Lager in sämmtlichen Artikeln zu auffallend billigen Preisen auszuverkaufen und dürfte sich sobald nicht wieder die Gelegenheit bieten, nur streng reelle Waaren zu solch wirklich billigen Preisen einzukaufen.

Braut-Ausstattungen

werden zu enorm billigen Preisen in kürzester Zeit angefertigt.

Schürzen und Taschentücher hervorragend billig.

Alle Artikel sind auf langen Tafeln ausgelegt und mit deutlicher Notirung des früheren u. jetzigen Preises versehen.

Verkauf nur gegen Baarzahlung. — Umtausch findet nicht statt.

Auswahlsendungen können nicht gemacht werden.

Leinenhaus M. Chlebowski, Thorn, Breitestr. 22.

Gründung 1878. **Fernsprecher 160.**

Elektricitätswerke Thorn.

Die Besteller von

Extrawagen oder besonderen Anhängewagen

bitten wir, ihre Anträge dieserhalb **stets schriftlich** an unser Bureau in der Schulstraße zu richten, da wir im Interesse eines geregelten Betriebes mündliche Bestellungen oder Abbestellungen durch unsere Wagenführer ꝛc. nicht anerkennen können.

Die Betriebs-Verwaltung.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. Prospekt franko.

6000 Mark

auf sichere Stelle zum 1. Juli zu vergeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung von 3 Stub., 1 Kab., Entree, Balkon und allem Zubehör ist zum 1. Oktbr. in der Schulstraße **zu vermiethen.** Näh. Schulstraße 20, I. Etage, von 9—4 Uhr.

Ziegelei-Park.

Donnerstag, den 29. Juni 1899:

Großes Militär-Concert

der Kapelle des Ulanen-Regiments von Schmidt Nr. 4 unter Leitung des Königlichen Stabstrompeters Windolf.

Auserlesenes Programm.

Beginn 5 Uhr. Schluss gegen 10 Uhr.

Bei Eintritt der Dunkelheit:

Feenhafte Illumination des ganzen Parkes

durch viele Hunderte von bunten Lämpchen und Lampions.

Eintrittspreise wie an den Sonntagen (auch im Vorverkauf).

G. Spiecker.

Zahntechnisches Atelier.
Neustädtischer Markt 22
neben dem Königl. Gouvernement.
H. Schneider.

Himbeer-,
Citronen-,
Erdbeer- und
Kirschsaft
empfiehlt billigst
J. Stoller, Schillerstraße.

Elegant möbl. Zim. vom 1. Juli zu vermiethen **Breitestraße 11, II.**

Logis für anständige Leute zu haben **Coppernicusstr. 13, III. l.**

Thorner Liedertafel.

Donnerstag Abend 8½ Uhr:

General-Probe im Schützenhaus.

R.-V. „Vorwärts".

Donnerstag 9½ Uhr:

Sitzung im Pilsener.

Wichtige Beschlüsse.



Bei günstiger Witterung fährt der Dampfer **„Graf Moltke"** nach **Czernewitz.** Abfahrt 2½ Uhr. Hin- und Rückfahrt pro Person 50 Pf., Kinder die Hälfte.

Verreise

vom 1. Juli bis 1. August cr.

Dr. Leo Szuman,

Spezialarzt für chirurgische Krankheiten.

I. Et., 4 Z., Balk. u. all. Zub., Preis 650 M, ist ab 1. Okt. z. verm. Strobandstr. 16.

Für Börsen- u. Handelsberichte ꝛc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 150
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 29. Juni 1899.

Provinzielles.

Schwetz, 27. Juni. Das 2400 Morgen große Gut Sullnowo ist von Herrn Rahm an Herrn Dr. Pauly aus Berlin für 630 000 Mk. verkauft worden.

Graudenz, 27. Juni. Ein von Bromberg kommender, mit 3500 Zentner Zucker beladener Kahn stieß am Montag beim Passiren der Eisenbahnweichselbrücke gegen einen Brückenpfeiler und war in Gefahr, zu sinken. Schnell herbeigeholte Hilfsmannschaften entfernten einen Theil der Ladung, so daß der Kahn wieder flott wurde.

Dirschau, 26. Juni. Der zu den Kosten des Kaiser- und Kriegerdenkmals noch fehlende Betrag von 3600 Mark soll von denjenigen Einkommensteuerpflichtigen des Kreises Dirschau, welche mehr als 3000 Mk. Einkommen haben, derart aufgebracht werden, daß dieselben einen Beitrag in Höhe von 10 Prozent der Staatseinkommensteuer entrichten. Das bezügliche Ausschreiben mit der Bitte, den Vorschlag annehmen und den bezüglichen Betrag entrichten zu wollen, ist bereits erlassen worden.

Danzig, 26. Juni. Die Generalversammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik Praust hat beschlossen, für die Kampagne 1898/99 eine Dividende von 2 Prozent zu gewähren.

Danzig, 26. Juni. Das Provinzialmuseum in Danzig, welches schon so viele interessante Fossilien aus Westpreußen in sich vereinigt, hat kürzlich den fossilen Schädel einer Saiga-Antilope erhalten, welcher in einer diluvialen Ablagerung der Umgegend von Culm (an der Weichsel) gefunden worden ist. Augenblicklich befindet sich dieser interessante Fund in Berlin, um von Herrn Professor Dr. A. Nehring beschrieben zu werden. Die Saiga-Antilope gehört heute zu den Charakterthieren der Wolga-Steppen und der südwestsibirischen Steppen. Während eines gewissen Abschnittes der Diluvialzeit war sie bis nach West-Frankreich verbreitet. In Deutschland sind ihre Fossilreste bisher nur sehr selten nachgewiesen; genau genommen, ist vorliegender Schädel der zweite sichere Fund aus Deutschland.

Marienburg, 24. Juni. Die Verwaltung der Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg wird der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 7 Prozent in Vorschlag bringen.

Marienburg, 26. Juni. Ein Lehrerinnenverein ist hier vergangene Woche begründet worden. Der Verein, der bereits über 30 Mitglieder zählt, will sich dem Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein anschließen.

Elbing, 26. Juni. Ein Besitzer aus Pomehrendorf wurde zu zwei Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er einem elektrischen Straßenbahnwagen nicht aus dem Wege gefahren war, so daß der Straßenbahnwagen halten mußte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden.

Insterburg, 26. Juni. Die Pferdezucht in Georgenburg soll, wie aus authentischer Quelle mitgetheilt wird, wegen Krankheit des Besitzers aufgegeben und das Gestüt im September bestimmt meistbietend verkauft werden. Dieser Entschluß ist für die heimische Pferdezucht von großer Bedeutung, denn Georgenburg hat seit 1890 für 1 200 000 Mk. Pferde verkauft. Herr v. Simpson ist Hauptvorsteher des Vereins für Pferderennen in Preußen und des Littauischen Reitervereins.

Skaisgirren, 24. Juni. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend auf der Bahnstrecke Tilsit-Labiau-Königsberg zwischen den Stationen Uszballen und Mehlauken. Der Besitzer Albat von Uszballen befand sich auf dem Heimwege und benutzte hierzu den Schienenweg. Wahrscheinlich hat er sich, da er ziemlich angeheitert war, auf den Bahndamm niedergesetzt und ist eingeschlafen. Dort ist er von dem von Tilsit kommenden Abendzuge überfahren worden. Dem Unglücklichen wurde ein Arm und der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Gostyn, 25. Juni. In einem Brunnen der Gartenstraße wurde gestern eine Kindesleiche gefunden. Der Mörder, der seinem Opfer zuvor einen Stein um den Hals gebunden hatte, ist bisher nicht ermittelt.

Schneidemühl, 26. Juni. In dem Dorfe Krummfließ ist der 16jährige Hütejunge Albert Arndt gestern von einem tollen Hunde gebissen worden. Auf ärztliches Anrathen ist der Verletzte sofort nach Berlin gebracht worden.

Kleine Chronik.

* Die Versuche mit drahtloser Telegraphie, die seit einigen Tagen bei Cuxhaven angestellt worden sind, haben ein recht befriedigendes Resultat geliefert, so daß demnächst die vier Eltfeuerschiffe telegraphische Verbindung mit Cuxhaven durch drahtlose Telegraphie erhalten sollen.

* Aus Neu-Byzanz. Ein Schuhmachermeister in Nordhausen hat an den Kaiser die Bitte gerichtet, ihm ein vom Kaiser persönlich benutztes Spiel Skatkarten als „Reliquie" zu überlassen.

* Auf den westfälischen Gruben bei Herne ist am Montag ein Ausstand ausgebrochen. Auf der Zeche „Shamrock" haben 187, auf Zeche „v. d. Heydt" 161, auf der Zeche „Julia" 71 und auf Zeche „Friedrich der Große" 190 Mann die Arbeit niedergelegt. Auf Zeche „Friedrich der Große" fanden am Montag Abend bei der Ein- und Ausfahrt grobe Ausschreitungen statt. Zum Schutze der Arbeitswilligen war Gendarmerie aufgeboten worden, welche angegriffen wurde. Sie schlug mit blanker Waffe ein und gab Schüsse ab, welche mit schwerem Steinhagel erwidert wurden. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen leichterer Art. In der Nacht zum Dienstag kam es auf der Grube „Shamrock" zu wüsten Szenen. Auf die Arbeiterhäuser der Zechen wurden von den Streikenden zahlreiche Schüsse abgegeben, welche von der Gendarmerie erwidert wurden. Verletzungen schwererer Art sind bisher nicht bekannt geworden.

* Die Erdbewegungen in Eisleben mehren sich in letzter Zeit in recht bedenklicher Weise, fast jeden Tag, oft zu wiederholten Malen, finden heftige Erschütterungen statt, so daß verschiedene Häuser auch wieder recht bedenkliche Risse zeigen. Die Schüler der Realschule erhielten sechs Wochen Ferien. Während dieser Zeit soll das Schulgebäude, das durch die Erdbewegungen stark beschädigt worden ist, wieder hergerichtet werden.

* In einem Anfall von Irrsinn erschoß am Montag in Stuhlweißenburg der Eisenbahnarbeiter Jambor seine fünf Kinder und dann sich selbst.

* Die Einbalsamirung von Dreyfus. Kürzlich traf in Paris folgende Drahtung aus Cayenne ein: „Dreyfus abgefahren in guter Gesundheit und guter Stimmung. Was soll mit dem Sarg und den Drogen zur Einbalsamirung geschehen?" Dieser Sarg wurde — für alle Fälle — angefertigt, als der Zolaprozeß im Gange war. Um die hölzerne Hülle vor Ameisenfraß zu sichern, war sie mit Theer und Kreosot getränkt. Das Innere war aus Zink, mit einer Glasscheibe im Deckel, wodurch die Möglichkeit gegeben war, das Gesicht des Todten zu sehen. Unter dem Ministerium Méline wurden der Sarg und die Stoffe zur Einbalsamirung nach der Ile Royale geschickt, weil man fürchtete, daß die Antirevisionisten, falls Dreyfus stürbe und auf gewöhnliche Art begraben würde, hinterher behaupten würden, man habe Dreyfus gleich Bazaine laufen lassen. Deshalb sollte die wohlerhaltene Leiche sofort zur Klarstellung der Thatsache nach Frankreich gesandt werden. Der französischen Regierung sollen — so wird spottweise hinzugefügt — für den Sarg schon hohe Summen von Barnums Nachfolger und Jussand geboten worden sein, die damit ihre Schreckenskammern bereichern wollen.

* Der Bruder Luccheni's, des Mörders der Kaiserin von Oesterreich, ist, wie aus Lothringen gemeldet wird, in Landorff verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Metz verbracht. Luccheni, der sich für einen Anarchisten ausgiebt, soll verschiedene Morde in Frankreich und an der luxemburgischen Grenze verübt haben.

* Eine Niederlage haben die Londonerinnen im englischen Oberhause erlitten. In dem Gesetzentwurf über die Londoner Verwaltung wurde nämlich vom Oberhause am 26. Juni die Bestimmung, nach welcher weibliche Personen als Alderman und Stadträte wählbar sein sollten, mit 182 gegen 68 Stimmen gestrichen. Lord Salisbury sprach und stimmte für die Beibehaltung der Bestimmung, mehrere andere Minister stimmten jedoch dagegen.

* Eine Staaroperation an einer Löwin führte kürzlich in Perugia der Professor Pisente aus. Die junge, mächtige Löwin wurde chloroformirt und auf einen Tisch gefesselt. Plötzlich erwachte aber die Patientin und war im Begriff sich loszureißen. Schließlich gelang es, das Thier nochmals zu betäuben, und nun ging die Staaroperation mit gutem Erfolge von statten.

* Zum Thema vom Juristendeutsch hat Dr. L. Günther, Professor in Gießen, mit seinem Buch „Recht und Sprache" einen Beitrag gegeben. Dabei wird auch der Definition des Reichsgerichts über den Begriff „Eisenbahn" gedacht. Sie lautet — bitte Atem zu holen —: „Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Konsistenz, Konstruktion und Glätte den Transport großer Gewichtsmassen, bzw. die Erzielung einer verhältnißmäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung benutzten Naturkräften (Dampf, Elektrizität, thierischer, menschlicher Muskelthätigkeit, bei geneigter Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgefäße und deren Ladung usw.) bei dem Betriebe des Unternehmens auf derselben eine verhältnißmäßig gewaltige, je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende Wirkung zu erzeugen fähig ist." — Die technische Definition lautet dagegen einfach so: „Eisenbahn ist eine Fahrbahn mit eisernen Geleisen, auf denen sich hierzu besonders eingerichtete Fuhrwerke durch eine Triebkraft bewegen lassen."

* Die Ehrenlegion kostet dem französischen Staate jährlich gegen zehn Millionen Francs. Augenblicklich giebt es in Frankreich 30 305 Inhaber eines Ordens der Ehrenlegion, und jeder davon erhält seine bestimmte Jahrespension. Die Inhaber des untersten Grades, die Chevaliers, erhalten jährlich 200 Mark, dann kommen die „Officiers" mit der doppelten Summe, dann die „Kommandeurs" mit 800 Mark pro Jahr, darauf die „Grand Officiers" mit 1600 Mk. und schließlich die Inhaber des Großkreuzes mit 2400 Mk. Von diesen letzten giebt es nur 35, die Zahl der „Grand Officiers" beträgt 172 und die der einfachen „Chevaliers" gegenwärtig 25 322.

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

68.) (Fortsetzung.)

Der Herr Rath verließ das Zimmer. Ernestine nahm auf der Hausflur einen großen weißen Strohhut vom Kleiderständer, bedeckte sich damit und folgte ihm durch den Garten. Staunend blieb der Rath mehreremale stehen und sog den Duft der tausend und abertausend blühenden Gewächse ein.

„Welche Pracht, diese Rosen, und darunter die rankenden Erdbeeren zwischen würzig duftenden Buchsbaum!" rief er bewundernd. „Sie wohnen hier wirklich reizend. Sie können doch unmöglich das alles, was hier auf den Beeten und Bäumen wächst, selbst verbrauchen?" Er zeigte dabei auf die lange Mauer, die den Garten von den Ländereien abschloß und an deren Innenseite sich lange Spaliere mit Pfirsichen und Aprikosen hinzogen.

„O nein, wir verbrauchen nur den kleinsten Theil davon, die meisten Früchte und Blumen werden zur Zeit ihrer Reife oder Blüthe jeden Morgen in frischem Zustande nach Hannover versandt."

„Das macht aber doch viele Arbeit. Lohnt es sich denn?"

„Arbeit giebt es bei uns in Hülle und Fülle, aber unsere Garten- und Feldfrüchte werden dafür auch gut bezahlt. Wir beschäftigen im Sommer fast täglich sechs Frauen."

Ernestine öffnete eine Thür in der Mauer und trat ins Freie. Ein köstlicher Duft wehte ihnen entgegen. „Hier ist ein Feld mit Maiglöckchen. Vater sagt, daß es sich dreimal so gut rentire, als ein gleich großes Feld mit Körnerfrucht.

Dort sehen Sie vier Felder Erbsen, dahinter drei Felder mit Karotten, und zwei Felder Spargel. Die ganze Ernte ist bereits von einer Konservenfabrik in Altvörde angekauft."

Sie gingen an der Mauer entlang weiter. Felder mit Bohnen wechselten mit Kartoffeln und Halmfrüchten ab. Ueberall herrschte die größte Ordnung, verspürte man die Hand des praktischen, denkenden, fleißigen Landwirths.

Dort rechts die Wiesen längs der Chaussee gehören bis zu den drei Weidenbüschen zur Försterei, desgleichen links der kleine Wald. — Guten Tag, Mutter Koske und Frau Möller!" rief Ernestine zu zwei Frauen über den Weg hinüber, die Unkraut gäteten und den freundlichen Gruß mit vergnügten Gesichtern beantworteten.

Der Rath hatte plötzlich so großen Respekt vor der „Arbeit der schwieligen Hand" bekommen, daß er höflich seinen Hut zog und den Weibern auch seinen Gruß zurief.

Dem an Geist und Leib vertrockneten Bureaukraten öffnete sich hier plötzlich eine neue unbekannte Welt, ein Kreis, in den er nie vorher einen Fuß gesetzt hatte, denn für ihn galt als höchste Errungenschaft, als das einzigste erstrebenswerthe Ziel des Mannes, daß er sich in ein hohes Staatsamt hinaufarbeitete, oder, wenn das nicht gelang, mit Hülfe von Connectionen hineindrängte. Jetzt erfuhr er plötzlich, daß es auch Männer gab, die, wie Hart mit scharfem Verstande begabt, eine andere Auffassung als er von der Arbeit hatten und ihre Kraft und Geschicklichkeit in ganz anderer Weise in den Dienst des Gemeinwohls stellten und in diesem Dienste Erfolge errangen und zu Wohlstand und Popularität gelangten, um die sie zu beneiden waren. Er hatte es schon auf der Herfahrt erfahren, daß der Förster Hart eine der beliebtesten Persönlichkeiten der ganzen Gegend war. Ueberall, wo er Fragen nach Harts Vermögensverhältnissen, nach seinen Leistungen als Forstmann u. s. w. an die Leute stellte, hatte er nur Lob gehört. Mit Stolz hatte ihn der alte Kutscher vorhin, dem er auftrug, ihn durch die Königlichen Forsten zu fahren, da er dieselben zu besichtigen wünsche, auf den vorzüglichen Stand der Holzungen aufmerksam gemacht und behauptet: „Es giebt wohl wenige Forsten, die an Werth denjenigen glichen, die „unser Herr Förster" zu verwalten hat. Er verstand von der Sache nichts und wäre in Verlegenheit gerathen, hätte er Auskunft geben sollen, ob der große Baum dort hinter der Hecke eine Buche oder eine Esche sei, aber auch er, der Nichtkenner, hatte trotzdem sofort eingesehen, daß die Forsten Harts einen herrlichen Anblick gewährten und werthvolles Holz bargen.

Während der Rath dieses dachte, hatte Ernestine sich gebückt und schnell ein kleines Büschel Maiglöckchen gepflückt, und aus dem Gras an der Mauer einige verspätete Veilchen dazugethan. Jetzt trat sie mit dem kleinen duftenden Sträußchen dicht an den „Herrn Revisor" heran. „Darf ich?" fragte sie mit ihrem reizendsten Lächeln. Und da der Rath das kleine Geschenk nicht gut zurückweisen konnte und stumm nickte, so befanden sich die Blumen im nächsten Augenblicke in seinem Knopfloche. Durch diesen kleinen Erfolg bei dem stolzen, zugeknöpften Manne ermuthigt, sann sie auf eine neue List, um seine Stimmung ihr geneigter zu machen.

„Sie interessiren sich gewiß auch für Thiere, Herr Revisor?"

„Nicht gerade sehr, ich verstehe zu wenig von Thieren."

Aber sie hörte das kaum; mit ein paar Schritten verschwand sie in ein dichtes Gebüsch hinter dem sich ein hoher Zaun aus Drahtgeflecht hinzog; sie kam nach einigen Sekunden wieder zum Vorschein.

„Bitte — kommen Sie schnell her, die Kleinen sind hier gerade am Zaun."

Der Rath trottete, ganz gegen seine Gewohnheit, behende hinter ihr her in das Gebüsch und guckte durch den Zaun. Er sah jenseits desselben eine Rehfamilie mit drei Kälbern ruhig äsen. Auf den Lockruf Ernestinens kam die Ricke herbei und leckte ihr die Hand, in der sie diesesmal indeß, nicht wie sie es gewohnt war, Salz vorfand und sich deshalb sogleich wieder scheu zurückzog.

„Sie verweilen hier noch wohl gern, Herr Revisor? Es fällt mir gerade ein, daß ich dem Mädchen einen Auftrag zu ertheilen vergessen habe — entschuldigen Sie mich einige wenige Minuten, bin gleich wieder zurück."

„Bitte, bitte!"

Ernestine eilte davon und der Herr Rath sah ihr durch eine Lücke im Gebüsch nach, bis sie in der Thür der Maueröffnung verschwand. Sinnend schaute er jetzt zu Boden, zog dabei das kleine Bouquet aus dem Knopfloch und roch daran. Er kam sich im Augenblick etwas einfältig vor, wenn er daran dachte, mit welcher Unnahbarkeit er sich beim Betreten der Försterei gewappnet hatte. Was würden seine Frau und Tochter sagen, wenn sie ihn vorhin beobachtet hätten, wie er sich von dem „raffinirten Frauenzimmer" einen Strauß ins Knopfloch stecken ließ, er, der sonst ganz Würde und kühles nüchternes Ueberlegen war? Er vermochte dem Sohne nicht mehr ernstlich zu grollen. Dieses Mädchen konnte dem fischblütigsten Menschen das Herz warm machen. Der Herr Rath rieb mit Daumen und Zeigefinger eifrig den Nasenrücken — eine Angewohnheit, die bei ihm immer dann zu beobachten war, wenn er in einer schwierigen Sache keinen Ausweg wußte.

Ernestine schlüpfte unterdeß zu ihrer Freundin in die Grotte.

„Denken Sie sich, er glaubt sich unerkannt! Stellte sich vorhin nur als Revisionsbeamter vor und behandelte mich so recht von oben herab. No, gut, dachte ich, laß ihn in dem Glauben, daß er unerkannt sei. Ich titulirte ihn dann frischweg mit „Herr Revisor". So zugeknöpft ist er aber doch nicht, wie ich glaubte. Er zeigt viel Interesse für die Kunst; auch für die Natur vermag er sich zu erwärmen. Eben habe ich ihm ein kleines Blumenbouquett ins Knopfloch gesteckt. Das Gesicht, das er dabei schnitt, hätten Sie sehen müssen, es war köstlich. Nun rathen Sie weiter. Was fangen wir mit ihm

„Im Augenblick steht er drüben am Rehgehäge und bereichert seine zoologischen Kenntnisse.“

Frau Reinhardt schmunzelte vor Vergnügen. „Sieh — sieh! Boshaft können Sie auch sein! „Herr Revisor“ ist gut! Wird ein nettes Gesicht bei der Titulation geschnitten haben.“

„Habe es leider nicht beobachten können.“ Frau Thekla schlürfte bedächtig eine Tasse Kaffee und überlegte einen Augenblick, dann sagte sie schelmisch lachend:

„Holen Sie ihn hierher, mich prickelts in allen Nerven, diesen steinernen Gast mal so zu zwicken, daß er warm wird.“

„Sie dürfen aber nicht verrathen, daß wir ihn kennen, und — und — Sie machen es doch auch nicht zu arg? Er ist doch ein würdiger alter Herr und der Vater meines Max.“

„Keine Sorge, ich habe eben ein Mittel erdacht, mit dem ich ihn so in die Enge treiben werde, daß er nicht aus und ein weiß. Der „Revisor“, den er sich gefallen läßt, soll ihm noch sauer aufstoßen. — Ah, sehen Sie, dort kommt seine oberregierungsräthliche Gnaden mit Ihrem Strauß in der Hand bedächtig den Weg herauf, der Rehbock drüben hat ihm wohl ein schiefes Maul zugemacht. Jetzt los! Stürzen Sie sich auf ihn und schleifen Sie ihn an den gefürchteten Damen-Kaffeetisch!“

Ernestine verbiß sich das Lachen und ging dem Rath entgegen.

„Bin ich Ihnen auch zu lange fortgeblieben, Herr Revisor,“ rief sie ihm zu.

„O nein — durchaus nicht, ich wollte mir nur Ihren herrlichen Garten etwas näher besehen. Ein derartiger Geist und Auge erfrischender Anblick bietet sich uns Städtern eben nicht alle Tage.“

„Da möchte ich Sie auf einen schattigen Platz aufmerksam machen, von dem aus Sie fast den ganzen Garten übersehen können; ich meine dort die Grotte.“

„Ah — in der That, das scheint ein recht schattiges, lauschiges Plätzchen zu sein. Aber — Sie haben, wie ich sehe, noch Besuch, da störe ich doch wohl nur.“

„Nein, durchaus nicht — bitte!“ Sie eilte ihm bereits voraus.

Er folgte ihr gerne, denn er war müde, außerdem brannte die Sonne heiß vom Himmel herab.

„Gestatten Sie, Frau Reinhardt — Herr Revisor — Ihren Namen habe ich vorhin leider nicht genau verstanden . . . .

„Schultze!“ ermannte sich der Rath hervorzupressen.

„Herr Revisor Schultze — Frau Gutsbesitzer Reinhardt.“

Frau Thekla knickste leicht und Thies stammelte in einiger Verlegenheit: „Sehr angenehm!“

„Sie haben es nicht günstig getroffen, Herr Revisor, der Herr Förster ist zur Stadt, wie ich höre,“ nahm Frau Thekla sich setzend das Wort.

„Mit derartigen Zufälligkeiten muß ein Revisor immer rechnen, gnädige Frau!“

„Darf ich Ihnen eine Tasse Kaffee einschenken?“ fragte ihn Ernestine mit liebenswürdigem Lächeln.

„Ich danke, habe bereits im Hotel getrunken,“ antwortete der Rath in zwar höflichem, aber auch bestimmt abweisenden Tone.

Soweit wollte er es nun doch nicht kommen lassen, daß er sich im Hause seines Untergebenen und von dem „raffinirten Frauenzimmer“ mit Speise und Trank bewirthen ließ, zumal in Gegenwart einer fremden Dame. Das vertrug sich nun einmal nicht mit der Stellung und den Pflichten eines staatlichen Revisionsbeamten.

Ernestine war durch diese bestimmte Ablehnung ein wenig um ihre sichere Haltung gebracht und sah mit verlegenfragendem Blick zu Frau Thekla hinüber.

„Liebstes Fräulein, Sie dürfen dem Herrn Revisor die Ablehnung der Tasse Kaffee nicht übel nehmen. Ich weiß, daß die Herren, welche im Auftrage einer staatlichen Behörde irgendwo zur Revision erscheinen, kein Geschenk, sei es in Geld oder Naturalien, annehmen dürfen. Ich habe mir kürzlich auch von dem Herrn Kreisphysikus, als derselbe amtlich unsern Brunnen untersuchte und ich ihn zum Frühstück einlud, einen Korb geholt. Die Herren Beamten sind, meiner Ansicht nach, in diesem Punkte zu übertrieben gewissenhaft.“

„Zu gewissenhaft kann ein Beamter nie sein, meine Gnädigste,“ belehrte sie der Rath, der sehr gern eine Tasse Kaffee getrunken und dazu ein Stück des schmackhaften „Bauernstulen“ da vor sich gegessen hätte, denn er war nicht allein durstig, sondern auch hungrig; die Hotelkost hatte ihm heute durchaus nicht gemundet, trotzdem er in diesen Tagen infolge des stetigen Aufenthalts in frischer Luft und der ungewohnten Bewegung im Freien sich mit großem Appetit zu Tisch gesetzt hatte.

„Sind Sie Altpreuße oder Hannoveraner?“ fragte Frau Thekla.

„Hannoveraner!“

„Wie man sich doch irren kann! Ich dachte schon, Sie seien Brandenburger, denn dort ist wohl die erste Heimath aller Schultzen mit „t“ und ohne „e“ und umgekehrt zu suchen.

Der Rath lächelte über die sonderbare Vermuthung.

„Wo sind Sie denn zu Hause, Herr Revisor? Aus Chöttingen, wo die Chänse auf der Chasse chehen oder aus Osnabrück, wo man um S-chinken nach der S-cheibe s-chießt?“

Wieder lächelte der Rath. Das schien ja ein rechter Uebermuth zu sein, diese niedliche, kleine, blauäugige Frau. Er ging seltsamer Weise auf den leichten, neckenden Ton ein.

„Ich stamme weder aus der einen noch aus der anderen Gegend, auch nicht aus der hiesigen, wo man in S-tiefeln über s-pitze S-teine s-pringt; meine Wiege stand im Wendlande.“

„O, o, Heimathkunde schwach! Das Wendland liegt im Osten der Provinz, in der Gegend von Lüchow, Dannenberg.“

„Ach — da! Danke für gütige Belehrung. Sagen Sie mal, Herr Revisor, kennen Sie den Assessor Thies, Sohn des Ober-Regierungsraths Thies in H. — Sehen Sie — das kommt davon. Sie haben zu hastig geschluckt!“ wandte sich die junge Frau lebhaft an Ernestine, die mitten im Trinken inne hielt, sich zur Seite beugte und, das Gesicht wie mit Blut übergossen, krampfartig zu husten anfing.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die „Kieler Woche“ wird in der neuesten Nummer der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Preis eines Heftes 60 Pf.) von berufener Feder in einem reich illustrierten Artikel geschildert; man erfährt, wie weitgehend und erfolgreich der Einfluß des Kaisers auf die Entwickelung des Segelsportes in Deutschland gewesen ist und darf einen anregenden Einblick in das sportliche Leben des kaiserlichen Yacht-Klubs thun. Ein anderer Aufsatz schildert in Wort und Bild das Leben im Berliner deutschen Frauenklub, dessen Räume bis jetzt den Männern erbarmungslos verschlossen geblieben sind. Eine Fülle von kleineren Aufsätzen und Mittheilungen vervollständigen den Inhalt des schönen Heftes. Die Kunstbeilage bringt prächtige Holzschnitte in vorzüglichster Ausführung, ganz besonders aktuell ist das Bild von R. Knötel „Degradation“.

Deutsche Sprache; eine Anleitung zum Selbstunterricht in der Grammatik, Orthographie und Interpunktion nebst einem grammatikalischen Wörterbuch für zweifelhafte Fälle, herausgegeben von A. Schwenk. (Leipzig, Verlag von Heinrich Bredt. 1899.) Es wird nicht viele Bücher geben, die für den Selbstunterricht in deutscher Sprache so praktisch angelegt sind, wie dieses. Der Verfasser ist zweifellos ein erfahrener Pädagoge, der bei seiner Methode geschickt auf die Selbstthätigkeit des Lernenden und dessen wachsendes Interesse rechnet. Wer immer sich im Gebrauche unserer Muttersprache nicht recht sicher fühlt oder wer als Ausländer sich im richtigen Gebrauch des Deutschen üben will, dem kann dies Buch sehr warm empfohlen werden. Das Werk, das 300 Seiten umfaßt, kostet broschiert 3 M.

29. Juni. Sonnen-Aufgang 3 „ 42 Minuten.
Sonnen-Untergang 8 „ 24 „
Mond-Aufgang 11 „ 4 „
Mond-Untergang 11 „ 33 „
Tageslänge
16 Stund. 42 Minut., Nachtlänge 7 Stund. 18 Minut.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 17. bis einschließlich 27. Juni d. J. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Vizefeldwebel im Inf.-Rgt. Nr. 21 Karl Krienke. 2. Sohn dem Rechtsanwalt Hellmuth Warda. 3. Sohn dem Schuhmachermeister Albert Meyer. 4. Sohn dem Sanitätssergeanten im Inf.-Regt. 21 Richard Müller. 5. Sohn dem Vizefeldwebel im Inf.-Regt. 21 Robert Koch. 6. Sohn d. Bäckermeister Apolinary Burdecki. 7. Tochter dem Töpfermeister August Folger. 8. Sohn dem Schiffsgehilfen Alexander Lowitzki. 9. Tochter dem Restaurateur Jacob Zelazny. 10. Sohn dem Hausdiener Johann Szczutkowski. 11. Sohn dem Töpfermeister Jos. Kuczkowski. 12. Tochter dem Schneider Hermann Wischnewski. 13. Sohn dem Kgl. Hauptmann im Inf.-Regt. 21 Walther von Rodbertus. 14. Sohn dem Postschaffner Franz Pfeiffer. 15. Sohn dem Schmied Gustav Klotz. 16. Tochter dem Kaufmann Adolph Schulz. 17. Sohn dem Monteur Carl Löfgren. 18. Tochter dem Schuhmachermeister Balthasar Jastecki.

b. als gestorben:

1. Arbeiterwittwe Caroline Weiberg 91 J. 1 M. 11 T. 2. Zimmermannswittwe Amalie Schollbach 63 J. 2 M. 6 T. 3. Martha Iwanski 4 M. 6 T. 4. Musketier Karl Burmester 21 J. 9 M. 5. Musketier Emil Blaasch 23 J. 17 T. 6. Martha Boritzki 8 M. 19 T. 7. Chausseegeldpächter August Krause 61 J. 3 M. 4 T. 8. Lehrerfrau Catharina Proch 62 J. 6 M. 27 T. 9. Max Stempczynski 2 M. 18 T. 10. Boleslaw Radzinski 1 J. 5 M. 30 T. 11. Rentiere Sophie Sichtau 60 J. 10 M. 30 T. 12. Arbeiterfrau Emilie Maczkewicz 57 J. 3 M. 4 T. 13. Töpfergeselle Julius Lenzner 36 J. 3 M. 29 T. 14. Boleslaus Czarnowski 1 M. 5 T. 15. Arbeiterfrau Minna Bäraß 49 J. 8 M. 2 T. 16. Boleslaw Szczutkowski 7 T. 17. Leo Gurny 7 M. 6 T. 18. Arbeiter Franz Olkiewicz 29 J. 6 M. 22 T. 19. Bäckermeister Gottlieb Strelezki 73 J. 1 M. 14 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Fischer Waclaw Rozankowski-Ossettno und Marianna Haske-Ostrowitt. 2. Serg. Max Sommerfeld und Emma Groß-Elsendorf. 3. Zieglergeselle Johannes Kwiatkowski und Angelika Ciesczycki-Leibitsch. 4. Maurergeselle Ignatius Wysocki und Amalie Haupt, beide Ortelsburg. 5. Restaurateur August Thiel und Ottilie Degner geb. Röwer. 6. Optiker Max Warth und Hedwig Lauer-Graudenz. 7. Hoboist-Sergeant Georg Lehmann und Sophie von Szydlowski. 8. Arb. Franz Zellmer und Theophila Rogacki, beide Mocker. 9. Banquier Ernst Hirschberger-Culm und Martha Leetz. 10. Schiffsführer Ignatz Fabianski und Konstantin Kalwczynski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Restaurateur Karl Meyling mit Maria Hempel.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.